

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 44

Artikel: Mitteilungen über die schweizerischen Kavalleriemanöver vom 17.-28.
Sept. 1895

Autor: Schulthess, Th.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lassen, verfügen die Kantone über die Wehrkraft ihres Gebietes.“

Diese Bestimmung erscheint vollkommen genügend, denn dass ein Kanton seine Wehrmacht brauchen könnte, das Gebiet der Eidgenossenschaft zu schützen, wird wohl niemand glauben.

Wir sind am Schlusse! Heute handelt es sich um nichts anderes als eine einheitliche Verwaltung des Militärwesens mit verantwortlichen Organen. Diese ist von grosser Wichtigkeit. Sie steigert die Widerstandskraft, selbst wenn in der Organisation wenige Änderungen vorgenommen werden sollten.

Aus diesen Gründen hoffen wir, dass alle Wehrmänner und Patrioten für Annahme der revidierten Artikel der Bundesverfassung stimmen werden. Elgger.

Mitteilungen über die schweizerischen Kavalleriemänöver vom 17.—28. Sept. 1895.

(Fortsetzung.)

23. September: Für den 23. September hatten beide Brigaden den Antritt des Vormarsches auf 6 Uhr 30 früh angesetzt; Meldungen über den Gegner waren bis dahin nicht eingetroffen.

Die Südbrigade brach, ihrer ursprünglichen Absicht gemäss, zu genannter Zeit aus ihrem Rendez-vous bei Lyss auf, Regiment 3 an der Spitze, und nahm die Strasse über Biel auf Tavannes. Zu gleicher Zeit setzte sich die Nordbrigade von Courgenay-Pruntrut auf der Strasse über die Rangiers nach St.-Brais-Sonceboz in Marsch.

Die dem Kommandanten der Südbrigade beim Durchmarsch in Biel eingehenden telegraphischen Meldungen, sowie eine mündliche Meldung des Führers der Patrouille 1 bei Sonceboz konstatierten zwar die Anwesenheit starker feindlicher Kavallerie in Pruntrut und feindliche Patrouillen vor der Front, ferner die Richtung Soyhières vom Feinde frei; über das Verhalten resp. die Bewegungen des Gegners am 23. früh besagten die Meldungen jedoch nichts. Der Brigadekommandant entsandte deshalb, während die Tête der Brigade um 9 Uhr 20 die Passhöhe der Pierre-Pertuis zwischen Sonceboz und Tavannes erreichte und sich aufschloss, 2 Patrouillen: eine Offizierspatrouille über Lefuet-Bellelay auf Lajoux-Saulcy-Glovelier; eine Unteroffizierspatrouille auf Tramelan, um Fühlung mit dem Feinde zu suchen. — Der Ausspähertrupp — ihm nach die Brigade — nahm Richtung Tavannes-Bellelay.

Die Nordbrigade erhielt während ihres Vormarsches nach St. Brais auf den Rangiers die

Meldung einer Abends zuvor abgeschickten Patrouille, dass Tavannes und Sonceboz vom Landsturm des Gegners besetzt seien (durch Posten der Südpartei den Patrouillenführern an Ort und Stelle auf Meldekarte mitgeteilt). Der Brigadekommandant beschloss, die beabsichtigte Marschrichtung festzuhalten, liess die Brigade bei St. Brais die tiefe Schlucht auf Saulcy hinüber passieren und den Marsch auf Lajoux-Bellelay fortsetzen. Erst östlich Lesgenevez erhielt der Brigadekommandant die Meldung von früh morgens abgeschickten Patrouillen, dass starke feindliche Kavallerie gegen Tavannes im Anmarsch sei; bald meldete auch die Spitze, dass der Gegner von Tavannes sich Bellelay zuwende. Der Brigadekommandant liess nun östlich les Genevez verdeckt aufmarschieren und wartete vorläufig den Gegner ab.

Die Südbrigade hatte inzwischen in raschem Vorgehen über Tavannes-Lefuet das Hochthälchen von Bellelay erreicht, an dessen Südrand der Brigadekommandant den Aufmarsch, unter dem Schutze des halbwegs gegen das Gehöfte Bellelay vorgeschobenen Ausspähertrupps, befahl. Das Thälchen von Bellelay, das nun zwischen den beiden Gegnern lag, hat in der Richtung Ost-West eine Längenausdehnung von ca. 2 Kilometern, auf 1 Kilometer Maximalbreite. Der grössere Teil des Thälchens, der Raum westlich der Strasse Tavannes-Bellelay, besteht aus Sumpf und nassen Wiesen, ist vom Sornebach und mehreren hohen hölzernen Einfriedungen durchzogen und für Bewegungen geschlossener Kavallerie wenig geeignet; der Raum östlich der Strasse ist ein, auf Bellelay zu sich freilich auf wenige hundert Meter zuspitzendes, leicht gewelltes, günstiges Attakenfeld. Das Thälchen ist beinahe ringsum von bewaldeten Höhen mit ziemlich steilen Hängen umsäumt; vier Strassen, aus den Freibergen kommend, führen längs des nördlichen Höhenzuges ins Thal und treffen sich bei Bellelay.

Als der Kommandant der Nordbrigade den Gegner am Thalrand ob Lefuet in ziemlich bedächtigen Aufmarsche sah, ergriff er die Initiative und zog seine Schwadronen sehr rasch aus dem Rendez-vous bei Lesgenevez die Strasse hinunter nach Bellelay vor. Dies wahrnehmend, liess sich der Führer des Ausspähertrupps der Südbrigade vom Thatendrange verleiten, seine beobachtende Thätigkeit aufzugeben; er liess zum Fussgefecht absitzen, um mit dem Feuer den Aufmarsch des Gegners zu stören, was ihm auch momentan teilweise gelungen wäre. In gleicher Absicht liess nun die Südbrigade das ganze 5. Regiment zum Karabiner greifen und (in trefflicher taktischer Ordnung) zum Angriff auf Bellelay schreiten. Während dieser Vorgänge

hatte aber die Nordbrigade, unbewusst vom Gegner, dem jetzt die beobachtenden Augen seines Ausspähertrupps fehlten, sich aus seiner Aufstellung hinter dem Gehöfte Bellelay verdeckt ostwärts gezogen und liess nun das Guiden-Regiment in Schwadronsstaffeln zur Schwarmattacke auf die Schützenlinie los; der attackierte rechte Flügel kam zwar noch zum Magazinfeuer, der linke Flügel aber, tiefer stehend und die Attacke nicht wahrnehmend, konnte den rechten Flügel nicht unterstützen, so dass derselbe vom Guidenregiment durchritten wurde (nicht durchwegs gerade sehr sanft). Nun aber warf sich den vereinzelt weiter stürmenden Guiden-Schwadronen das Regiment 3 der Südbrigade in wuchtiger geschlossener Attacke entgegen und hätte dieselben wohl weggefeßt, wenn in diesem Momente nicht das Regiment 6 der Nordbrigade, etwas links ausholend, in ebenfalls einheitlicher Attacke eingegriffen und wohl den Ausschlag gegeben hätte.

Die anschliessende Kritik des Leitenden sprach sich anerkennend über den raschen Vormarsch der beiden Brigaden aus (Südbrigade: Lyss-Pierre-Pertuis 27 Kilometer + 400 m Niveaudifferenz, in 3 Stunden; Nordbrigade: Courgenay-Lajoux 31 Kilometer + zwei Mal 400 m Niveaudifferenz, in 4 Stunden); tadelte dagegen, dass es keiner der beiden Parteien gelungen war, nachdem der Gegner einmal in Pruntrut, und bezw. im Aarethal konstatiert war, nun dauernd die Fühlung mit ihm zu erhalten, seinen Aufbruch und seine Bewegungen am frühen Morgen des 23. zu beobachten und sich hierüber rechtzeitig Meldung zu verschaffen. Der Leitende kritisierte sodann das unrichtige Verhalten des Ausspähertrupps der Südbrigade bei Bellelay, und sprach sich gegen die zu Tage getretene Tendenz aus, in einem Gelände zum Fussgefecht absitzen zu lassen, das noch irgendwie die Verwendung der Kavallerie zu Pferde gestattet.

Der Berichterstatter erlaubt sich die Bemerkung, dass ihm bei diesem Rencontre, wie bei entsprechenden Übungen im Vorkurs, die mangelnde Gefechtssicherung aufgefallen ist. Im Sinne der Dienstvorschriften sollten, abgesehen von weitgehender Aufklärung, kleine Patrouillen zu Pferd in unmittelbarer Verbindung mit den Schützenlinien die Aufgaben der Gefechtspatrouillen der Infanterie übernehmen, denn das Fussgefecht der Kavallerie ist, wegen der ihm abgehenden Tiefengliederung, gegen Überraschungen auch durch kleine Abteilungen sehr empfindlich. Ferner scheint das Absitzen der Schwadrons- und Regimentskommandanten bei der Leitung eines grösseren Feuergefechts nur erforderlich, wenn der Gegner ebenfalls von der

Feuerwaffe Gebrauch macht; ist dies nicht der Fall (wie bei Bellelay), so ist der Überblick zu Pferde zur Orientierung und zweckmässigen Einsetzung der Kräfte unschätzbar. Endlich sollte sich unsere Kavallerie im freien Felde grösserer Offensivunternehmungen zu Fuss, die sie weit von den Handpferden abbringen, enthalten, oder dann muss die Pferdekolonnen sehr mobil sein und den Bewegungen nahe folgen.

Nach der Kritik gieng die Südbrigade auf Weisung der Manöverleitung auf Tavannes zurück und bezog daselbst und in Reconveillier Allarmquartiere; die Vorposten standen von der Strasse Tavannes-Tramelan, anfänglich über Lefuet, später südlich des Trammebaches, über Saicourt nach Saules; detachierter Posten in Court.

Die Nordbrigade bezog Ortschaftslager in den ehemaligen Klostergebäulichkeiten von Bellelay. Da die Möglichkeit, in Feindesland so nahe am Gegner, in Bellelay zu nächtigen, für die Nordbrigade vom gesicherten Besitz des Aufstieges von Lefuet abhing, erkämpften sich ihre Vorposten diesen Standort in kriegsmässiger Weise. Westwärts sicherte sich die Nordbrigade durch einen Posten bei Lesgenevez; ostwärts liess der Brigadekommandant schleunig durch einen Zug den Nordausgang des Defilé von Court besetzen, womit er sich selbst die Benutzung der Querverbindung Bellelay-Moutier-Crémines sicherte und dem Gegner die Strasse Tavannes-Moutier unterband, — eine strategische Massnahme, deren Tragweite sich andern Tags erwies.

Bei beiden Parteien gelang es den Patrouillen noch abends, die gegnerischen Nachtruhestellungen ausfindig zu machen und damit die Sicherung wirksam zu ergänzen.

24. September. Für den 24. September erhielt die Nordbrigade von der Übungsleitung den Auftrag, in Fortsetzung ihrer Aufgabe (Unterbrechung der Eisenbahnen im Aarethal und Aufklärung der Konzentration der Südarmee) zu trachten, durch die Klus von Balsthal-Oensingen in die Hochebene hinaus zu gelangen.

Die Südbrigade erhielt vom vorgesetzten Korpskommando die Mitteilung, dass das Defilé von Pierre-Pertuis am 24. früh durch ein Bataillon Infanterie besetzt werde, welches noch diese Nacht in Biel zur Ausschiffung gelange, — und den Auftrag, nunmehr das Debouchieren des Gegners auf Balsthal-Oensingen zu verhindern.

Der Kommandant der Nordbrigade beabsichtigte, schon um Mitternacht heimlich aufzubrechen und über Souboz-Moutier-Gänsbrunnen rasch die Kluse von Balsthal zu gewinnen; auf Veranlassung der Manöverleitung wurde jedoch die Aufbruchzeit auf 3 Uhr früh verschoben.

Die Südbrigade setzte sich nach stiller Allarmierung um 2 Uhr früh auf Court-Moutier in Bewegung, mit der Absicht, dem Gegner zunächst am Defilé von Gänsbrunnen entgegenzutreten. Da der Gegner indessen noch immer den thorartigen Nordausgang der Kluse von Court mit wachsamem Schützen stark besetzt hielt, entschloss sich der Kommandant der Südbrigade, — dessen Aufgabe auf Gewinnung eines Vorsprunges vor der Nordbrigade hinwies — sich nicht an den ungewissen und zeitraubenden Versuch einzulassen, die Strasse auf Münster gewaltsam zu öffnen, sondern er liess die Brigade bei Court von der Hauptstrasse ostwärts abbiegen und den Karrweg einschlagen, der durch das Chaluët über die Einsattlung von Binz (1019 m) nach Gänsbrunnen führt. Die Schwadron 9, welche zunächst in der Vorpostenstellung nördlich Tavannes-Reconvillier verblieben war, um den Abmarsch der Brigade nebst Trains zu decken und den Gegner zu täuschen, wurde rasch nachgezogen. — Schon um 6 Uhr 30 erreichte die Tête der Brigade Gänsbrunnen; der Ausspähtrupp und die Tétenschwadron sassen ab und stellten ihre Schützen verdeckt im Halbkreis um den Klusenausgang und den Thalkessel von Gänsbrunnen auf. Bis 7 Uhr passierte daselbst die ganze Südbrigade und marschierte 1 Kilometer östlich Gänsbrunnen an der Strasse verdeckt auf. (Tavannes-Gänsbrunnen 25 Kilometer in 4¹/₂ Stunden, davon nur die letzte Stunde bei Tageslicht, dazu die Colüberschreitung auf einem Weg, der die Kolonne zu Einem und im Abstieg gegen Gänsbrunnen während einer Stunde Absitzen erheischte.)

Während die Südbrigade diese Rochade-Bewegung ausführte, schob sich die Nordbrigade, parallel zur Südbrigade, gleichfalls ostwärts über Souboz-Pierrefitte und gelangte bald nach Tagesanbruch nach Moutier, wo die Ergänzung der Verpflegung etwelchen Aufenthalt veranlasste. (Die Brigade hatte nämlich vom 23./24. von ihren mitgetragenen Notportionen und Notrationen gelebt, da ein Nachziehen der Fuhrwerke nach Bellelay sich bei der Raschheit der Operationen selbstredend nicht hatte bewerkstelligen lassen.) Nach Beendigung der Fassungen nahm die Brigade den Vormarsch auf Gänsbrunnen wieder auf. Die Spitze wurde (ca. um 8 Uhr) am Südausgang der Kluse von Gänsbrunnen mit heftigem Feuer empfangen und die rasch am Defiléausgang zum Feuergefecht sich entwickelnde Schwadron 16, sowie der eintreffende Brigadekommandant konnten nur überlegenes Schützenfeuer aus günstigsten Positionen und die Unmöglichkeit konstatieren, das Defilé lokal zu umgehen oder mit der Brigade gewaltsam zu debouchieren. Der Brigadekommandant entschloss

sich deshalb kurzer Hand, die Brigade von Crémines aus — unter Zurücklassung einer Schwadron in der Gänsbrunner Kluse — ostwärts durch die Combenthäler ins Guldenthal hinüber zu führen und zu versuchen, durch dieses Thal die Kluse von Balsthal zu gewinnen. Da die Durchführung dieses Vorhabens die beabsichtigte Tagesleistung überschritten hätte, erteilte nun die Manöverleitung der Südbrigade den Befehl, auf die Kluse von Balsthal zurückzugehen und das Defilé von Gänsbrunnen freizugeben.

Mit etwas grossem Aufwand abgessener Reiter, sonst sehr geschickt, baute die Südbrigade mit staffelweisen Aufnahmestellungen am Defilé von Gänsbrunnen ab und zog durch das lange (25 Kilometer) Dünnerthal auf Balsthal ab.

Die Nordbrigade folgte anfänglich scharf und es kam zwischen ihrer Vortruppschwadron und der gegnerischen Arrièregarde zu mehrfachen Rencontres. Das Dünnerthal hätte zwar der Südbrigade mehrfach, so namentlich am Defilé von Welschenrohr Gelegenheit geboten, mit geringem Kräfteinsatz die Nordbrigade lange zum Stehen zu bringen; auch zu Hinterhalten und zu Attacken war das für Kavallerie gut praktikable Thal geeignet gewesen; die Südbrigade liess sich jedoch, mit Rücksicht darauf, dass man seit dem nächtlichen Aufbruch 8 Stunden im Sattel war und Schonung der Kräfte für spätere Anforderungen geboten schien, nicht ein. Als die Spitze der Südbrigade sich der Kluse von Balsthal näherte, fand sie deren Nordeingang von feindlichen Schützen besetzt; — es waren aus der Hochebene zurückkehrende Patrouillen der Nordbrigade, die sich hier zufällig zusammengefunden und nun die Gelegenheit ergriffen, um auch ihr Scherflein zum Erfolge beizutragen! — Wahrlich ein schönes Zeugnis von taktischem Verständnis und Unternehmungslust auch in den unteren Chargen!

Um 11 Uhr erteilte die Manöverleitung Befehl zum Bezug der Nachtruhestellungen.

Die Kritik des Leitenden erklärte sich mit den Anordnungen für die Sicherung vom 23./24. September und mit den Dispositionen der beiden Detachementskommandanten am 24. einverstanden und anerkannte die lautlosen, rasch und sicher ausgeführten nächtlichen Besammlungen und Bewegungen. — Einzel-Vorkommnisse des Tages boten dem Leitenden Anlass zu sehr lehrreichen Hinweisen, von denen des Raumes wegen nur ein Beispiel angeführt werden kann: Als die Tête der Südbrigade von Court her über den Sattel von Binz bei Gänsbrunnen debouchierte, war es — wie sie richtig erkannte — ihre nächstliegende Aufgabe, sofort die Kluse von Gänsbrunnen gegen den von Münster zu erwartenden

Feind zu sperren (und feindwärts aufklären zu lassen). — Grundsätzlich konnte dies auf zwei Arten geschehen, entweder so wie es die Brigade that, mit einer halbkreisförmigen Aufstellung um den Klusenausgang bei Gänssbrunnen, oder aber indem die erstankommende Abteilung durch die Kluse vorgeschoben wurde und am Klusenausgang gegen Crémines zu oder auch in der Kluse drin sich aufstellte; zur Besetzung hätten wenige Karabiner genügt. — Taktisch war durchaus das letztere Verfahren geboten, wenigstens für so lange, als die, durch den Abstieg auf dem schmalen Weg von Binz her über eine halbe Stunde lange Kolonne der Brigade noch bei Gänssbrunnen im Durchmarsch begriffen war. Überliess man den südlichen Klusenausgang dem Gegner, der jeden Augenblick erscheinen konnte, so lag die Marschstrasse der Brigade auf wirksamster Entfernung in seinem Feuer und war damit der Brigade verlegt, was namentlich in diesem Gelände sehr folgeschwer geworden wäre.

Die Südbrigade gieng in Kantonnemente nach Oensingen und Niederbipp; ihre Vorpostenschwadron besetzt die äussere Klus; ein Offizier mit einem starken Posten wurde nach Friedau — an die Strasse Egerkingen-Langenbruck, — detachiert, von wo er feindwärts aufklären liess. Im Falle eines Überfalles der Vorposten sollte Regiment 5 die Kluse zu Fuss behaupten, Regiment 3 zu Pferde bereit sein. Die Nordbrigade kantonnierte in Laupersdorf und Balsthal; den Nordeingang der Klus, der in ihren Besitz fiel, besetzte eine Guidenschwadron. Die Brigade konnte nunmehr mit dem über Liestal gegen den Hauenstein anrückenden Nordkorps (supponiert) in Verbindung treten. Sie liess am späteren Nachmittag noch die Wege, auf welchen das Balsthaler Defilé über die äusserste Jurakette umgangen werden konnte, rekognoszieren und stellte durch Patrouillen fest, wie und wo der Feind in der Nacht lagerte. Die Rekognoszierung ergab, dass der einzige Weg, welcher schnelles Vorkommen ins Aarethal gestattete, die Strasse Balsthal- Holderbank- Bärenwyl- Friedau- Egerkingen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Waadt. (Herr Bundesrat Ruffy über die Militär-Vorlage) äusserte sich in einer Volksversammlung in Lausanne, wie folgt: „Haben die Herren auch bedacht, was um unser Land herum geschieht? Ich will nicht die Cassandra spielen und einen baldigen Krieg prophezeien. Im Gegenteil halte ich den europäischen Frieden für ebenso sicher, als er vor zwei oder vor fünf Jahren war. Aber der Augenblick des Zusammenstosses wird kommen; davon sind Sie alle überzeugt. Dann wird die Kriegsfackel rund um unsere Grenzen emporlodern. Unsere Nachbarn halten das Auge auf uns gerichtet und erkundigen sich nach dem, was

wir tun. Glauben Sie, es seien nicht ernste Gründe, welche die Mächte veranlassen, hohe Offiziere an unsere Manöver zu senden, und aus denen der deutsche Kaiser sogar einen seiner persönlichen Adjutanten als Militärattaché nach Bern abgeordnet hat? Alle Welt sieht uns darauf an, ob die Schweiz imstande sein wird im gegebenen Augenblick den Verpflichtungen nachzukommen, die ihre Neutralität ihr auferlegt. Können Sie glauben, dass eine Volksabstimmung, die das Werk der Räte zerstört, von unsern Nachbarn nicht ungünstig ausgelegt würde? Was würde man sagen, das ist das Volk, das einst so kriegstüchtig war, so ängstlich über seine Unabhängigkeit wachte, das sich so tapfer wie niemals ein anderes Volk gestritten hat. Das ist also die Wirkung der direkten Volksgesetzgebung? Diese fleissige, geschickte, zu Unterhandlungen und zur Wahrnehmung ihrer Interessen so geschickte Nation sorgt nicht mehr für ihr militärisches Weiterkommen! Sie ist nicht mehr zu einer Anstrengung fähig, um mit den Fortschritten ihrer Nachbarn auf gleicher Linie zu bleiben! Ich darf sagen, dass ein verneinendes Votum am dritten November unsere Stellung gegenüber Europa gewaltig schwächen würde.“

Ausland.

Frankreich. (Bestrafung wegen Tötung durch ungesetzliche Strafe.) Ein Soldat namens Schedel des 3. afrikanischen Bataillons ist infolge einer unmenschlichen und gesetzwidrigen Strafe gestorben. *) Das Kriegsgericht in Tunis hat die Schuldigen freigesprochen. Der Kriegsminister, General Zurlinden, hat dagegen im Disziplinarweg verfügt: Der Kommandant Racine des 3. afrikanischen Bataillons wird wegen Zuwiderhandeln gegen die bestimmten Befehle des Generals Leclerc, Kommandant der Besatzungsdivision von Tunis (welche ungesetzliche Strafen untersagten) seines Kommandos enthoben und in den Ruhestand versetzt; der Lieutenant Rochette wird seines Amtes enthoben und ausser Aktivität gestellt; der Sergeant Michel und Korporal Gailly erhalten jeder 60 Tage Gefängnis und werden in einen andern Truppenkörper versetzt.

Der Kommandant Racine hat entgegen den bestimmten Weisungen seines Vorgesetzten die Anwendung der Crapaudine und des Baillon in gewissen Fällen befohlen. Er war daher der Schuldigste und hätte nach Ansicht vieler Offiziere eher vor ein Kriegsgericht gehört, als seine Untergebenen.

Das „Echo de l'Armée“ macht aufmerksam, dass die genannten Strafen, sowie der Tilô, schon durch eine Instruktion des Marschalls Niel (1868) verboten waren. In dem bald darauf folgenden Krieg sei dieses wieder in Vergessenheit geraten und die unmenschlichen Strafen nahmen ihren Fortgang; trotz der strengen jetzt verhängten Strafen werden sie hie und da bei den afrikanischen Truppen auch in Zukunft vorkommen. Bedauernde Gewohnheiten lassen sich nicht so leicht ausrotten. Eine Hauptsache sei, an die Spitze der schwer im Zaume zu haltenden Truppen intelligente Chefs zu stellen, welche Strenge nicht mit Gewalt verwechseln und bei aller Unbeugsamkeit stetes Wohlwollen gegen die Truppen bewahren.

Lamoricière, Ladmirault, Canrobert und Bourbaki u. a. haben auf diese Truppen den grössten Einfluss ausgeübt und ihnen in blutigen Gefechten das schwierigste zugemutet. Sie waren aber beliebt, übten eine väterliche Gewalt aus und flössen bei aller Strenge keine Furcht ein.

Was gewiss ist, Chefs wie Canrobert machen gute Regimenter und höhere Offiziere, die wie Racine zu Werke gehen, machen schlechte; so angenehm es ist, unter ersteren zu dienen, so mühsam wird es unter denen der zweiten Gattung.

*) Derselbe wurde in den Bock gespannt und so aufgehängt, bis er tot war.